

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächste Nummer bis mittags 12 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Eingef. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291 E.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penzig bei Herrn Kaufmann Max Härtig, Leipzigerstr. 163; in Rochsburg bei Herrn Paul Bell; in Wolkenburg bei Herrn Ernst Kische; in Ziegelheim bei Herrn Einarb Kirßen.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penzig, Langenan, Lichtenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wolkenburg und Ziegelheim.

No. 41.

Sonntag, den 17. Februar

1895.

Barometerstand 768 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** — 4° C. (Morgens 8 Uhr — 9°) **Feuchtigkeit** der Luft nach Lambrechts Polymeter 65%. **Thaupunkt** — 10 Grad. **Windrichtung:** Nordost.
Daher **Witterungsaussichten** für den 17. Februar: Halb bis ganz heiter.

Bekanntmachung.

Im April 1894 ist vom Verbands deutscher Schlosserinnungen eine **deutsche Schlosserschule in Roswein** errichtet worden. Antragsgemäß wird auf diese Schule, welche eine Ergänzung der vorangegangenen Meisterlehre bildet, hierdurch mit dem Hinzufügen hingewiesen, daß sie eine sehr erhebliche Unterstützung aus staatlichen Mitteln erhalten hat. Ein Schulprospect liegt zur Einsichtnahme an Rathsstelle aus.
Waldenburg, den 12. Februar 1895.

Der Stadtrath.
Kretschmer,
Bürgermeister.

Im Konkurse über das Vermögen des verstorbenen Gartengutsbesizers **Friedrich August Wagner in Langenchursdorf** soll mit Genehmigung des Königl. Konkursgerichts die Schlußvertheilung erfolgen. Es sind hierzu **4484 Mark 98 Pfg.** verfügbar, wovon aber noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts niedergelegten Verzeichnisse betragen die bevorrechtigten Forderungen **248 Mark 89 Pfg.**, während die nicht bevorrechtigten Forderungen

12,299 Mark 47 Pfg.

betragen.
Waldenburg, den 15. Februar 1895.

C. Oscar Schütze,
Konkursverwalter.

Kupf- und Brennholz-Auction.

Auf Niederwaldenburg-Remser Nebier und Part sollen

I. Montag, den 18. Februar 1895,

in der **Winkler'schen Restauration in Grünfeld**,
von **Vormittags 9 Uhr an**
die im **Part, Raundorf, Callenberger Holz und Gersdorfsch** aufbereiteten
Hölzer u. zw.:

1	pappelner Stamm von 45 cm Mittenstärke, 7 m Länge,	
4	eichene Klöyer von 18—48 = Oberstärke, 3,5 =	
10	pappelne = = 18—46 = = = 3,5 u. 4 m =	
4	Mazien = = 16—32 = = = 3,5 m =	
400	Nadelholzstangen von 6—9 = Unterstärke,	
10	Rmtr. Abhlz.-Brennscheite, 3 Rmtr. Abhlz.-Reisig,	
9,5	= Abhlz. = 73,15 Wellhdt. Laubhlz.-Reisig,	
13	= Rollen, 36,10 = Abhlz. =	
11	= Abhlz.-Zaden, 1,2 = Besenreisig,	

II. Freitag, den 22. Februar 1895,

in der **Forstschänke**,
von **früh 9 Uhr an**

die im **Forst** aufbereiteten:
70 Nadelholzstangen von 7 und 9 cm Unterstärke,
160 = = 10—15 = =
8 Rmtr. Abhlz.-Brennscheite, | 14,5 Wellhdt. Abhlz.-Reisig
17 = = Rollen

meistbietend unter den üblichen Bedingungen versteigert werden.

Fürstliche Forstverwaltungen Niederwaldenburg und Remse.

*Waldenburg, 16. Februar 1895.

Frühlings-Gewitter mögen in diesem Jahre über manchen der Balkanstaaten hereinbrechen, denn die politische Luft ist heute schon außerordentlich schwül. Griechenland, Bulgarien, Serbien sind heute alle drei reif für eine Revolution, es fragt sich höchstens, wo das Wetter zuerst einschlägt, und diese Frage ist schwer zu beantworten, weil es überall gleich schlecht steht. Ein böses Vorzeichen folgt dem anderen und würde noch weit mehr, als geschehen, beachtet worden sein, wenn nicht Regierungen und Völker der Großstaaten mit sich selbst genug zu thun hätten. Fürst Bismarck und seine Nachfolger im Reichskanzleramt haben immer den Grundsatz vertreten, daß die Orientangelegenheiten uns verzeifelt wenig politisch interessieren. Mögen sie sich dort unten schlagen oder vertragen, vom politischen Standpunkt aus braucht uns das weder warm, noch kalt zu machen. Aber wirtschaftlich liegen uns die Dinge doch ungemein am Herzen; in Griechenland ist schon manche runde Million deutsches Geld verloren, — trotzdem das deutsche Reich die erste Macht in Europa genannt wird, bulgarische und serbische Anleihen sind in Deutschland auch stark genug vertreten, und es wäre nicht erfreulich, wenn in Belgrad oder in Sofia auch nun Zahlungsstockungen eintreten. Aber es ist doch auch sehr die Frage, ob nun Umwälzungen auf der Balkanhalbinsel alle Großmächte kühl lassen werden, und geht die eine oder die andere schärfer ins Zeug, dann wird auch Deutschland bald genug, indirect wenigstens, betheiligt sein.

Daß die Dinge in Griechenland, Serbien und Bulgarien sich entschieden gefährdend gestalteten, war schon sehr lange vorauszu sehen. Die deutschen Besitzer von griechischen Papieren haben einige leise Hoffnung durch den Sturz des griechischen Ministeriums Trikoupis gewonnen, welches den Staatsbankrott vollzog. Aber Griechenland ist so bankerott, wie nur möglich, kein Ministerium, mag es heißen, wie es will, wird daran denken können, den übernommenen staatlichen Verpflichtungen

gerecht zu werden, wenn es sich nicht dazu entschließt, eine Kontrolle seiner Finanzwirtschaft zuzulassen, wie sie heute in Egypten besteht, das dadurch verhältnismäßig schnell wieder auf einen grünen Zweig gekommen ist. Die griechische Staatsverwaltung ist einfach eine grenzenlos lieberliche gewesen, und daß die Banken, welche griechische Papiere in Deutschland verbreiteten, dies nicht beachteten, ist der Hauptvorwurf, welcher sie trifft. Griechenland steckt derartig tief in Finanzcalamitäten, daß es ohne eine neue Anleihe heute nicht das Mindeste machen kann, und diese Anleihe erhält es nicht wegen seines bekannten Treubruches. Was daraus entstehen wird, wenn, wie unvermeidlich, die Calamität sich immer mehr steigert, bleibt abzuwarten; daß die Griechen rabiat sind und zu Allem fähig, haben sie schon vor dreißig Jahren bei der Enthronung des Königs Otto bewiesen. Und gebessert hat sich seitdem ihr Charakter nicht im Mindesten.

Bulgarien stand groß da im Orient. Es machte in ganz Europa ein großes Aufsehen, als es den bulgarischen Volksmännern gelang, die russischen Attentate auf die Freiheit ihres Vaterlandes abzuwehren, und mit Ausnahme von Rußland und Frankreich, wo man natürlich in die moskowitzischen Fußstapfen trat, war die Theilnahme für das junge Staatswesen eine allgemeine und hochgradige. Diese Theilnahme aller Kulturfreunde für Bulgarien ist es auch mit gewesen, welche Rußland verhinderte, so gegen die selbständig gewordenen Bulgaren vorzugehen, wie es die panslawistischen Janatier gewünscht hätten. Das ganze Volk war einig, die im Orient ja überall vorhandenen feilen Elemente, die ihr Vaterland für Geld hatten verkaufen wollen, waren verschwunden, Bulgarien erhob sich zu freien und schönen Gedanken, es schien berufen, ein hervorragender Kulturträger auf der Balkanhalbinsel werden zu sollen, wo noch so manches Gebiet der Civilisation verschlossen ist. Das bulgarische Volk war rauh, aber kräftig, derb, aber ehrlich, seine Bildungsbefähigung erwies sich als eine hervorragende, Civil und Militär eiferte darin, die Einrich-

tungen des Vaterlandes weiter auszubauen. Und heute? Alles verflört und bedenklich! Fürst Ferdinand hat die nationalen Anschauungen mißachtet, die Männer, welche im Freiheitskampfe in erster Reihe gestanden hatten, wurden beseitigt, weil es ihnen wenig behagte, die Unterwürfigkeit zu zeigen, welche das neue Hofleben verlangte, der Fürst vergaß soweit die Gebote politischer Klugheit, dem Haupt der Verschwörer gegen Bulgariens Selbständigkeit die Hand zu reichen, nur um möglichst mit Rußland wieder gut Freund zu werden. Und was ist dabei erreicht? Nichts! Rußland hat er doch noch nicht sich geneigt gemacht, die Verschwörer arbeiten wieder für das moskowitzische Interesse, und alle freiheitsliebenden Bulgaren hat der Fürst vor den Kopf gestoßen. Auch mit der Türkei, die in einem starken Bulgarien eine kräftige Vormauer gegen Rußland sah, hat man es verdorben, und mit Oesterreich-Ungarn erst recht. Es giebt nur die allgemeinen Anschauungen sachkundiger Kreise wieder das Gerücht, welches in diesen Tagen verbreitet war, nämlich, Fürst Ferdinand sei zur Abreise gezwungen, also fortgejagt. Erfolgt in letzter Stunde keine Wendung, müssen die Dinge auch dahin kommen, denn in Sofia wirken heute Kopflosigkeit und Unfähigkeit zusammen.

Serbiens Unglück ist Milan Obrenowitsch, der vor-malige König und Vater des jungen Königs Alexander, der mit seiner Politik das Land tief herabbrachte, dann abdankte, gegen mehrere Millionen auf alle seine Rechte verzichtete, und dann nach Serbien heimkehrte, um seinen Sohn zu neuen Staatsstreichen zu veranlassen, die ihm zugleich die jammervoll leer gewordene Tasche wieder füllen sollten. Es ist ihm das auch gelungen, aber bei diesen alljährlichen Staatsstreichen sind die Wirren in Serbien größer und größer geworden, Niemand weiß mehr, was zu thun. Die serbischen Parteien, die sonst alles Andere eher sind, als skrupulös, haben sich nun doch einmal von nationalen Gedanken leiten lassen und zu einem kräftigen Vorgehen vereinigt, welches den Ex-könig Milan aus dem Lande bringen soll. Dem jungen